(Vizepräsident Lipinski.)

(A) beratung genommen wird, wenn nicht eine Kommissionsberatung gewünscht wird. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß gleich die zweite und dritte Lesung vorgenommen wird. Das kann nicht geschehen, solange nicht die erste Lesung des Antrags beendet ist. Die erste Lesung des Antrags ist noch nicht vorüber.

**Präsident:** Der Standpunkt des Herrn Abgeordneten Lipinski ist nach unserer noch geltenden Geschäftsordnung unhaltbar.

(Sehr richtig!)

Es ist Usus und Gepflogenheit, nach der Geschäftsordnung so, wie hier beantragt worden ist, zu verfahren.

(Abg. Günther [Plauen]: Sehr richtig!)

Der Beschluß muß jetzt und nicht erst am Schlusse der Debatte gefaßt werden.

(Abg. Fleißner: Wo steht das denn? — Zuruf rechts: Lesen Sie nur die Geschäftsordnung durch, da finden Sie es!)

Die Geschäftsordnungsdebatte ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung.

Will die Kammer beschließen, die Vorberatung
(B) zum Antrag Drucksache Nr. 1 ohne Bestellung von Berichterstattern und Mitberichterstattern mit der Schlußberatung zu verbinden?

Gegen 13 Stimmen angenommen.

Nun bitte ich Herrn Abgeordneten Dr. Wagner, das Wort zu ergreifen.

**Sekretär Dr. Wagner (Dresden):** Meine Damen und Herren! Wir sind an dem Antrag des Herrn Hartmann und auch an der Interpellation durch unsere Unterschrift nicht beteiligt. Aber wir können uns allen den Ausführungen, die die beiden Herren Abgeordneten Hartmann und Dr. Kaiser gemacht haben, anschließen, und ich kann mich daher außerordentlich kurz fassen.

Eine wendische Bewegung in dem jetzt in Frage stehenden Sinne wäre früher als etwas ganz Unmögliches, als etwas Traumhaftes erschienen. Es ist ein Zeichen für die jetzt bestehenden anormalen Umstände, für einen geradezu krankhaften Zustand der äußeren und inneren Verhältnisse Europas, wenn jetzt tatsächlich eine Gefahr in dieser Hinsicht besteht.

Wenn die Wenden — ich rede auch hier nur von den Wenden, die der Herr Dr. Kaiser meinte — lediglich eine bessere Berücksichtigung ihrer Sprache, wenn sie Erfüllung besonderer sonstiger kultureller Wünsche erstrebten, dann wäre die Sache verständlich. Aber der Gedanke eines (C) selbständigen wendischen Staates, das ist eine politische Groteske ärgster Art.

Herr Dr. Kaiser hat bereits auf die Bevölkerungsstatistik so genau hingewiesen, daß ich darauf nicht weiter einzugehen brauche. Entweder würde dieser Staat, wenn er sich auf dem Boden der Gerechtigkeit bewegen wollte, eine reine Personalgemeinde werden, ein Staat ohne ein Gebiet; oder aber wenn der Staat sich auf das Land erstreckte, wo die Wenden zerstreut wohnen, würde es die allerschlimmste Vergewaltigung der auch dort wohnenden großen deutschen Mehrheit sein.

Es ist richtig, die wendische Sprache ist seit einem Jahrhundert zurückgegangen, ist unaufhaltsam zurückgegangen. In der letzten Zeit konnten wendische Geistlichenstellen nicht mehr alle besetzt werden. Wie mir erzählt wurde, ist ein großes Dorf bei Bautzen lange ohne Geistlichen gewesen. Auch wendische Lehrer sind zu wenig vorhanden, und die vereinzelten wendischen Bücher, die überhaupt existieren, sind erst in der jüngsten Zeit von Geistlichen geschrieben worden. Als kürzlich in einem Dorfe bei Bautzen der Geistliche wünschte, daß die Kinder die Bibelsprüche wendisch lernen sollten, sprachen sich sogar die Eltern dagegen aus. Der Grund dieses Rückganges ihrer Sprache beruht einfach in der Tatsache, daß hier eine kleine Minderheit dünn zerstreut wohnt in- (D) mitten einer weit überragenden deutschen Bevölkerung und daß naturgemäß eine solche Minderheit allmählich abbröckelt. Ich verweise insbesondere auf die Tatsache der zahlreichen Mischehen zwischen Wenden und Deutschen, die naturgemäß unter den Verhältnissen dem Deutschtum zugute kommen.

Die Wenden sind bei uns allezeit als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt worden, ja, man kann sagen, daß sie in gewisser Beziehung fast gehätschelt worden sind. Besonders gewürdigt wurden sie mit ihren ehrwürdigen Sitten und Trachten. Man schätzte allgemein ihre Einfachheit und ihre Tüchtigkeit, auch ihre Sprache wurde nicht schlecht behandelt, wenn auch der frühere Kultusminister Dr. Beck in einer seiner Maßnahmen auf diesem Gebiet keine glückliche Hand gehabt hat. Als 1907 im Reichstag das damalige Vereinsgesetz beschlossen wurde, war die erste Rede, die der sächsische Gesandte, spätere Minister Graf Vitzthum hielt, eine Rede, worin er eine Berücksichtigung der wendischen Sprache in Aussicht stellte.

Nun wurde Herr Barth schon öfter erwähnt und eine frühere Rede von ihm vorgetragen. Die Rede war immerhin schon einige Jahre her, und es wird dem Hause vielleicht interessant sein, wenn ich aus seinem Schwanengesang, der hier am 26. April 1918 erklungen ist — also